

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.
und der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

„Weinen reicht nicht. Man muss auch kämpfen“

Einweihung Günther-Schwarberg-Weg

Am 17. April 2014 ist der Günther-Schwarberg-Weg offiziell in Hamburg-Schnelsen im Ortsteil Burgwedel eingeweiht worden: mit einem hoch oben am Strassenschild befestigten Rosenstrauß, mit Redebeiträgen, mit einer Gedenkstunde im Kreis von Mitstreitern, Freunden und Gästen. Auf dem wenige Schritte entfernten Roman Zeller-Platz erinnert nun auch eine Gedenktafel an Günther Schwarberg.

Einen „aufrechten und kämpferischen Journalisten“ nannte ihn der Bezirksamtsleiter Dr. Thorsten Sevecke in seiner Ansprache. Günther Schwarberg habe Ende der 70er Jahre mit seinen Publikationen und Aktionen auch seine eigene politische Sozialisation beeinflusst. Er würdigte ebenfalls den Schnelsener Aktionskreis um Christian Samsche, der sich auf Anregung der Bezirksversammlung um geeignete Orte und Formen des Gedenkens bemüht hatte.

Günther Schwarbergs Witwe, die Rechtsanwältin Barbara Hüsing, ließ den Kreis der Versammelten teilhaben an ihren persönlichen Gedanken, die sie unter das Motto „Glück“ stellte: Jahrzehnte der gemeinsamen Spuren- und Kontaktsuche, der Kampf gegen das Verschweigen, das Verdrängen, das Verschleppen; das, was sie aufgebaut haben mit den Angehörigen der ermordeten Kinder: die Vereinigung, die Gedenkstätte an der Schule Bullenhuser Damm und die vielen Freundschaften unter denjeni-

gen, die sich mit ihnen zusammen für Gerechtigkeit und gegen das Vergessen einsetzten und Widerstand leisteten.

Dr. Detlef Garbe, Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, begrüßte noch einmal die drei Zeitzeugen Esther Bejerano, Steffi Wittenberg und Erich Röhlck persönlich und wählte eine von Günther Schwarberg immer wieder beschriebene Szene als Ausgangspunkt seiner Rede:

„Weinen reicht nicht. Man muss auch kämpfen.“ Dies habe eine alte Frau zu Barbara Hüsing gesagt und sie dabei in den Arm genommen, als sie und Günther Schwarberg das erste Mal an der Mordstelle der 20 Kinder im Keller des Schulgebäudes Bullenhuser Damm standen.



Am 17. April wurde der „Günther-Schwarberg-Weg“ in Hamburg Schnelsen eingeweiht

Etwa 10 Jahre dauerte der Kampf der beiden mit dem Ziel, Arnold Strippel, der das Mordkommando am Bullenhuser Damm mitverantwortlich befahl, zur Rechenschaft zu ziehen, was letztlich misslang.

Ein kompromissloser Einsatz für Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit zeichne Günther Schwarberg aus, der in der antifaschistischen Prägung seines Elternhauses seinen Anfang nahm und in seiner Tätigkeit als Journalist zum „im besten Sinne aufklärerischen, investigativen Journalismus“ geführt und auch seinen Niederschlag in einer Reihe von Publikationen gefunden habe.

Fortsetzung von Seite 1

Nicht nur Anerkennung erteten Günther Schwarberg und Barbara Hüsing, so z.B. bei den Auseinandersetzungen um Hellmuth Münzberg, der 1967 das Ermittlungsverfahren gegen Arnold Strippel eingestellt hatte, von dem Günther Schwarberg in späteren Zeiten zumindest eine persönliche Erklärung zu seiner damaligen Entscheidung erwartete. Die Hartnäckigkeit gegenüber Hellmuth Münzberg, der nach der Wende in Mecklenburg-Vorpommern als Stellvertretender Generalstaatsanwalt tätig war, sei für damalige Hamburger Politiker ein Ärgernis gewesen, und erst unter Altbürgermeister Henning Voscherau sei eine Wende eingetreten.

Dass heute in dieser Stadt Günther Schwarberg für sein unermüdliches Engagement mit einer Straßenbenennung geehrt wird, das wäre sicherlich vor 20 oder 30 Jahren noch nicht denkbar gewesen, so sehr wirkte er damals als „heilsamer Unruhestifter“.



Mit eigenen Texten und Bildern gedachten die Viertklässler den 20 ermordeten Kindern vom Bullenhuser Damm

Die „Stunde der Erinnerung“

Der Roman-Zeller-Platz füllte sich nach einer kleinen Pause an mit Schulkindern, Eltern und Anwohnern. Von den Angehörigen der 20 Kinder waren Alexander Zylberg mit seiner Frau und seiner Schwester gekommen. Sie sind verwandt mit Ruchla Zylberg, die mit acht Jahren am Bullenhuser Damm ermordet wurde.

Auch in diesem Jahr hatten die Viertklässler der Grundschulen Anna-Susanna-Stieg und Rönnekamp zusammen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern die jährliche Gedenkfeier vorbereitet, welche unter der Leitung von Pastor Peter Hahn und der Gemeindepädagogin Marion Vogtländer von der Kirchengemeinde Schnelsen stattfand.



„Klagemauer“ auf dem Roman-Zeller-Platz in Schnelsen-Burgwedel

Eine große „Klagemauer“ mit den aus der Ausstellung bekannten Schwarz-Weiß-Fotos der getöteten Kinder war mit Betonsteinen aufgebaut worden. Im Verlauf der Feierstunde traten die Schulkinder einzeln oder in kleinen Gruppen aus dem großen Kreis vor die Mauer, legten Blumen oder Gebasteltes nieder, sprachen oder lasen eigene kleine Texte vor und hängten Briefe, Wünsche und Bilder an die Mauer.

Sie hatten sich unter den 20 Kindern eins auswählen dürfen, mit dem sie sich dann beschäftigten. Einige hatten „ihrem Kind“ einen Erinnerungsstein bemalt oder getöpfer, andere Wünsche formuliert oder Briefe geschrieben. So schrieb Janik mit seiner Gruppe:

*„Lieber Sergio de Simone,
wenn du noch leben würdest, würden wir uns freuen, dich kennen zu lernen. Es ist sehr schrecklich, was mit dir geschehen ist. Wir finden es schlimm, dass du mit 7 Jahren sterben musstest. Wir fragen uns, ob du in die Schule oder in den Kindergarten gegangen bist, bevor du nach Auschwitz kamst. Wir hoffen für dich, dass du am Bullenhuser Damm wenigstens ein bisschen spielen durftest. Ganz viele Menschen trauern um dich und die anderen Kinder. All diese bösen Menschen, die solche Tat begehen, soll es nie wieder geben. Wir wünschen uns, dass so etwas Furchtbares nie wieder einem Menschen passieren wird.“*

Annemarie Goldflam

Kreativität, Mut und langer Atem

14. Treffen der Außenlager-Initiativen und - Gedenkstätten am 19./29. September 2014

Alle zwei Jahre kommen haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen von Gedenkstätten bzw. Initiativen an wechselnden Orten ehemaliger Außenlager des KZ Neuengamme - es gab nahezu 100 Außenlager über ganz Norddeutschland verteilt - zusammen, um sich über Neuerungen schon bestehender oder über Fortschritte hinsichtlich noch zu errichtender Gedenkstätten zu informieren und auszutauschen. Gastgeber in diesem Jahr war die erst in diesem Sommer wieder eröffnete, neu gestaltete Gedenkstätte am Ort der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule in Hannover-Ahlem.

Das Programm des diesjährigen Treffens mit etwa 40 TeilnehmerInnen, organisiert vom Studienzentrum der Gedenkstätte Neuengamme mit Unterstützung des Freundeskreises und der Region Hannover, war wieder hochinteressant. Zunächst hatten wir Gelegenheit, die neue Gedenkstätte als einen Ort kennen zu lernen, der insofern einzigartig ist, als er sowohl für jüdisches Selbstbewusstsein am Beginn des 20. Jahrhunderts steht als auch für die Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Raum Hannover und Hildesheim. (Vergl. dazu ausführlich den Artikel auf S. 7)

Der Besuch des Mahnmals für das nahe gelegene ehemalige Neuengammer KZ-Außenlager führte uns dann in das zentrale Thema unserer Tagung ein: neben dem bereits seit 1994 bestehenden eindrucksvollen Mahnmal am Eingang zum unterirdischen Stollen, dem Arbeitsort der Häftlinge, setzt sich jetzt der Arbeitskreis „Bürger gestalten ein Mahnmal“ dafür ein, auch den historischen Ort des Barackenlagers in den Gedenkhort mit einzubeziehen. Der Arbeitskreis legte bereits ein erstes Barackenfundament in einem völlig zugewachsenen Waldstück frei.

Insgesamt acht Gedenkstätten und Initiativen an Orten ehemaliger Außenlager stellten sich am folgenden Tag vor. Die Berichte spannten einen weiten Bogen: einerseits berichteten LeiterInnen von Gedenkstätten von gerade eröffneten oder in Vorbereitung befindlichen

Ausstellungen (z.B. Wöbbelin oder Ladelund), andererseits erfuhren wir von bislang vergessenen oder verdrängten ehemaligen KZ-Außenlagern (z.B. Hannover Limmer oder Porta Westfalica).

Hier gibt es von Seiten lokaler Initiativen große Anstrengungen, diese Orte - oft gegen behördlichen oder öffentlichen Widerstand in der Vergangenheit - Schritt für Schritt in Gedenkorte zu überführen. Kreativität, Mut, Durchsetzungskraft, langer Atem, auch Freude am Gelingen aller haupt- und ehrenamtlich Engagierter war in allen Berichten sehr zu spüren.

Die anschließenden Frage-Runden, vor allem aber auch die informellen Gespräche in den Pausen beim Kaffee

und Mittagessen oder am Abend im Hotel gaben viel Raum für den Austausch zusätzlicher Informationen und Erfahrungen oder das Knüpfen von Kontakten.

Auch die Beiträge unserer beiden Kollegen aus der Gedenkstätte Neuengamme Oliver von Wrochem (Täterschaft und Arbeit mit Täternachkommen an Gedenkstätten) und Ulrike Jensen (zur Arbeit mit Angehörigen von Überlebenden an Gedenkstätten) stieß auf großes

Interesse und regten an zu gemeinsamen Überlegungen zur zukünftigen Gedenkstättenarbeit mit den Nachkommen von Opfern und Tätern.

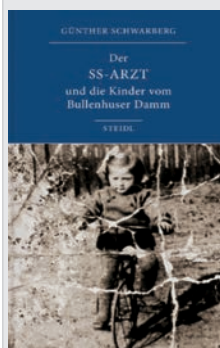
Barbara Hartje

Einen ausführlichen Bericht zu dieser Tagung finden Sie auf der Website des Freundeskreises unter „Aktuelles“.



Rund 40 haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen trafen sich zur Tagung in der neu gestalteten Gedenkstätte Hannover-Ahlem

Neuaufgabe „Der SS-Arzt und die Kinder“



1979 erschien erstmals Günther Schwarbergs „Bericht über den Mord am Bullenhuser Damm“. In den vergangenen 35 Jahren wurde das Buch mehrfach aufgelegt, seit kurzem ist es wieder vergriffen. Wir freuen uns, dass der Steidl-Verlag die Neuaufgabe für November/Dezember 2014 angekündigt hat.

„Ich hätte nicht geglaubt, noch einmal hierher zu kommen“

Bilanz zur Beendigung des Hamburger Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeitende

Ein letztes Mal kamen wir an dem Ort zusammen, der uns in den letzten Jahren so vertraut gewordenen war: Im 5. Stock der Hermannstraße 15 nahe dem Rathausmarkt befindet sich die Abteilung 4 des Planungsstabes der Senatskanzlei unter der Leitung von Dr. Johanna Hadenfeldt.

Für das Referat „Erinnerungskultur“ dieser Abteilung ist Carola Kollmannsberger verantwortlich und damit auch für das Besuchsprogramm ehemaliger Hamburger Zwangsarbeitender. Immer wieder wurden wir hierher zum Gespräch eingeladen oder baten selbst darum, um

Probleme, Fragen das Besuchsprogramm oder die abschließende Ausstellung betreffend zu erörtern und Entscheidungen zu treffen.

Nun ist diese Zusammenarbeit zu Ende gegangen. Bei Kaffee und Kuchen wollten wir - Frau Dr. Hadenfeldt und Frau Kollmannsberger, unsere beiden Projektleiter des Besuchsprogramms, Katja Hertz-Eichenrode und David Rojkowski, sowie Heiner Schultz und Barbara Hartje vom Freundeskreis – noch einmal gemeinsam Bilanz ziehen und unsere Erfahrungen und Eindrücke austauschen. Statt dieses Gespräch zu referieren möchten wir an die



Katja Hertz-Eichenrode in der Ausstellung im Rathaus

Liebe Katja Hertz-Eichenrode, bedauern Sie es, dass das Besuchsprogramm nun „ausgelaufen“ ist?

Nein, das kann ich so nicht sagen. Für mich war persönlich sowieso schon Ende 2011 der Zeitpunkt gekommen, an dem ich gesagt habe, ich möchte jetzt etwas anderes machen. So, wie

das Besuchsprogramm konzipiert war, ließ es sich nicht über 2013 hinaus durchführen. Hätte es weitergeführt werden sollen, hätte man sich ein anderes Konzept überlegen müssen, z.B. mehr hin Richtung Projekte und Begegnungen mit SchülerInnen. Das war aber so nicht gewollt.

Weshalb war es für Sie wichtig, das Besuchsprogramm in einer Ausstellung zu präsentieren?

Das Besuchsprogramm der Stadt Hamburg war ein in dieser Form und Länge einzigartiges Programm in Deutschland. Das Besuchsprogramm hat einmalige Begegnungen ermöglicht und einen wahren Schatz an Erinnerungen, Fotos und Berichten für uns in Hamburg zugänglich gemacht. Es ist gut, dies der Öffentlichkeit zu präsentieren; all die Erfahrungen, die wir machen konnten, mitzuteilen. Das Geld der Stadt ist hier für eine sehr sinnvolle Sache ausgegeben worden. Letztendlich stellen wir die Menschen, die mit dem Besuchsprogramm nach Hamburg gekommen sind, der Hamburger Öffentlichkeit vor.

Waren Sie mit dem Besuch der Ausstellung und der Veranstaltungen des Begleitprogramms zufrieden?

Wie alle Ausstellungen im Hamburger Rathaus, haben sehr viele Menschen die Ausstellung wahrgenommen, auch wenn sie vielleicht nur ein, zwei Tafeln durchgelesen haben. Die Tatsache, dass sehr viele Schicksale vorgestellt wurden und viele Tafeln mit prägnanten Zitaten überschrieben waren, hat die Aufmerksamkeit der Rathausbesucher auf die Ausstellung gelenkt. Wir können für die drei Wochen von rund 10.000 potentiellen Besuchern ausgehen. Die Veranstaltungen, an denen ich teilgenommen habe – das sind vor allem die Zeitzeugengespräche und die Vorträge – haben sich alle durch ein sehr hohes Niveau der Diskussion ausgezeichnet. Die Besucherzahlen an sich waren nicht hoch, aber nach jedem Vortrag

Besucherstimmen zur Ausstellung

„Ich bin überrascht und bewundere es auch, dass sich die Deutschen so intensiv mit diesem Teil ihrer Geschichte auseinandersetzen. Ich würde einen ähnlichen Umgang in meiner Heimat mit den ‚dunklen‘ Kapiteln der amerikanischen Geschichte begrüßen.“ (Touristin aus den USA)

„Diese Ausstellung eignet sich besonders gut zum Einstieg in das Thema Nationalsozialismus, sie erschlägt die Schüler nicht, überfordert sie nicht emotional. Die gute Bebilderung und die Videointerviews mit den Zeitzeuginnen machen sie sehr lebendig.“ (Lehrerin der GS Bergedorf)

„Es wäre jetzt wirklich an der Zeit, jene Firmen bekannt zu machen, die sich bis heute nicht ihrer Verantwortung gestellt haben.“ (Ein Besucher mittleren Alters)

ser Stelle Carola Kollmannsberger und Katja Hertz-Eichenrode zu Wort kommen lassen.

Einen persönlichen Rückblick auf das Hamburger Besuchsprogramm von Katja Hertz-Eichenrode unter dem Titel „Einzigartige Momente“ finden Sie auf der Website des Freundeskreises.

Weitere Informationen zur Ausstellung finden Sie im Internet unter:

www.hamburg.de/ausstellung-zwangsarbeiter



Heiner Schultz, Barbara Hartje, David Rojkowski, Katja Hertz-Eichenrode und Carola Kollmannsberger (v.l.n.r.)

gab es eine sehr engagierte Diskussion. Davon haben alle etwas gehabt.

Was hat Sie besonders bewegt, woran haben Sie sich besonders erinnert, als Sie die Unterlagen für die Ausstellung zusammengestellt haben?

Für mich war es sehr schön, mich noch einmal intensiv mit dem ganzen Material und den Schicksalen zu beschäftigen. Es war eine große Chance, die Arbeit, die ich selbst elf Jahre lang gemacht habe, noch einmal Revue passieren zu lassen und aufzuarbeiten. Ein schöner persönlicher Abschluss. Fast alle der Menschen, die in der Ausstellung zu Wort kommen, habe ich persönlich kennengelernt. Für mich war diese Ausstellung auch eine Möglichkeit, diese Menschen und ihre Schicksale noch einmal zu würdigen. Daher war es mir auch von Anfang an wichtig, möglichst viele Personen zu proträtieren. Auch der Fundus an Fotos, die wir bekommen haben, ist mir noch einmal vor Augen geführt worden. Viele Interviews habe ich zum ersten Mal bewusst und in aller Ruhe gelesen. Besonders berührt haben mich wieder die vielen Briefe mit Hilferufen, Bitten um Unterstützung, das materielle und teilweise auch emotionale Elend, in dem viele der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gelebt haben. Und daneben die große Dankbarkeit, die schon beschämend war; Dankbarkeit, dass in Hamburg an sie gedacht wird, dass wir sie, wenn auch spät, mit ihrem Schicksal ernst genommen haben.

Wolfgang Poppelbaum

Besuchsprogramm für ehemalige ZwangsarbeiterInnen

Träger: Freie und Hansestadt Hamburg

Durchführung: Freundeskreis Gedenkstätte Neuengamme e. V.

Projektleitung: Katharina Herz-Eichenrode (2001-2011), David Rojkowski (2012-2013)

Zeitraum: 2001-2013

Anzahl Besuchsgruppen: 27

Anzahl Gäste: 416

Herkunftsländer: ehemalige Staaten der Sowjetunion, Polen

Frau Kollmannsberger, Sie sind seit Oktober 2011 für das Referat Erinnerungskultur verantwortlich. Wie kam es dazu, dass Sie diese Arbeit übernahmen?

Ich bewarb mich auf diese Stelle, weil ich persönlich sehr interessiert bin an diesem Thema. Schon vorher hatte ich Kontakt zu meiner Vorgängerin, Frau Meinhardt, die ja über 20 Jahre lang die Betreuung der Hamburger Besuchsprogramme persönlich sehr engagiert, sehr erfolgreich in Händen hatte.

Welche Aufgaben haben und hatten Sie konkret zu bewältigen?

Im Zentrum der Aufgaben des Referats stehen natürlich die beiden Besuchsprogramme, das eine für verfolgte ehemalige Bürger und Bürgerinnen Hamburgs, das andere - ja nun beendete - für ehemalige Zwangsarbeitende aus Osteuropa. Hi nzu kommen ganz verschiedene zeitlich begrenzte Erinnerungsprojekte in Hamburg, die wir zu prüfen, zu bewilligen und dann zu begleiten haben, z.B. die beiden, jetzt abgeschlossenen Neuengammer Jugendprojekte „Sound in the Silence“ und „Wie wollt ihr euch erinnern“.

Gab es für Sie persönlich einen Unterschied zwischen den beiden Besuchsprogrammen?

Ja, auf jeden Fall. Das Programm für die verfolgten ehemaligen Hamburger und Hamburgerinnen wird ja von der Senatskanzlei selbst organisiert, die Kontaktaufnahme, der Briefwechsel, die Programmgestaltung sowie die Betreuung während des Besuches läuft vollständig über uns. Somit ergibt sich natürlich eine sehr viel größere Nähe zu diesen Gästen. Das Besuchsprogramm wurde von Ihnen, dem Freundeskreis organisiert, das habe ich mehr aus der Ferne begleitet. Ich bin aber sehr gern bei Kaffee und Kuchen im Rathaus dabei gewesen.

Gibt es für Sie dabei eine besondere Erinnerung?

Ja, bei der Besuchsgruppe im April 2012 hatte ich Gelegenheit, neben Herrn Czechak aus Warschau zu sitzen.

Er war als Zwangsarbeiter bei den Howaldt Werken, wo auch mein Großvater und meine Mutter arbeiteten und Kontakt zu Zwangsarbeitenden hatten. Wir konnten unsere Familiengeschichten austauschen, das war eine schöne Begegnung.

Wie geht es denn nun weiter mit Ihrer Arbeit? Die Finanzierung des Besuchsprogramms machte ja fast die Hälfte des gesamten Budgets des Referates Erinnerungskultur aus, steht Ihnen dieses Geld jetzt für andere Projekte zur Verfügung?

Aber nein, für andere, neue Projekte muss von unserer Seite natürlich auch wieder neu beantragt werden. Im Moment laufen ja schon die Haushaltsberatungen für 2015/16, im Dezember entscheidet die Bürgerschaft über unseren Etat. Wir werden - neben der Fortführung des anderen Besuchsprogramms - weiterhin solche Erinnerungsprojekte fördern und begleiten, die auch über den Raum Hamburg hinaus von Bedeutung sind.

Barbara Hartje

Zwangsarbeit im Deutschen Reich

Zeitraum: 1939 bis 1945

Anzahl: Insgesamt 13 Mio. Frauen, Männer und Kinder

Davon: 8,4 Mio. zivile Zwangsarbeitskräfte

4,6 Mio. Kriegsgefangene

1,1 Mio. KZ-Häftlinge

Zwangsarbeit in Hamburg

Anzahl: insgesamt 0,5 Mio Zwangsarbeitskräfte

Herkunft ausländische Arbeitskräfte:

Stichtag 30.09.1944 – Gesamt 63.478

Italien 17.376

Ehem. Sowjetunion 11.128

Frankreich 8.278

Polen 7.243

Niederlande 7.063

Belgien 4.549

Staatenlose 1.399

Dänemark 1.321

Baltische Staaten 1.099

Tschechien, Slowakei, Kroatien, Ungarn, Schweden, Schweiz,

Sonstige 4.022

Gartenbau. Raketenproduktion. Vernichtung.

Gedenkstättenfahrt zum KZ-Außenlager Ahlem und Mittelbau-Dora

49 Mitglieder des Freundeskreises, der Kirchlichen Gedenkstättenarbeit sowie Gäste aus Bremen und Hannover besichtigten die Gedenkstätten Hannover-Ahlem und Mittelbau-Dora (Nordhausen/ Nordthüringen). Die hohe Teilnehmerzahl zeigte das große Interesse.

Sonnabend, 27. September mittags

Die erste Station nach der Busfahrt aus Hamburg war die gerade mit einem Betrag von 6,3 Mio. € umgebaute und neugestaltete **Gedenkstätte Ahlem**. Bewegend die Führung durch die 81-jährige Ruth Gröhe. Sie lebte als Kind auf dem Ahlemer Gelände in dem sogenannten Judenhaus; ihr jüdischer Vater wurde kurz vor Kriegsende ins KZ Neuengamme deportiert und kam dort um. Ruth Gröhe lebt seit Jahrzehnten in der Nähe der Gedenkstätte und engagiert sich für diese und als Zeitzeugin.

1893 gründet der kinderlose hannoversche Bankier und Hobbygärtner Moritz Simon (1837-1905) **die Israelitische Gartenbauschule in Ahlem**. Nach dem Besuch der angegliederten Volksschule erhalten die jüdischen Jungen eine Lehrlingsausbildung im Gartenbau und anderen Gewerken, die Mädchen eine Ausbildung in Hauswirtschaft und später ebenfalls in Gartenbau. Die Schülerinnen und



Ruth Gröhe (links) lebte als Kind auf dem Ahlemer Gelände in dem sogenannten Judenhaus und führte durch die Ausstellung

Schüler kommen überwiegend aus Osteuropa (österreichisches Galizien, Russland, Rumänien). Mit ihrer qualifizierten Ausbildung haben die jungen Männer und Frauen sehr gute Berufschancen – in Deutschland und im Ausland. 1933 kann die Gartenbauschule ihre Schließung durch den Nachweis hinauszögern, der vom NS-Regime geforderten Auswanderung zu dienen. Bis 1942 werden bis zu 250 Lernende in ihrem Beruf auf die Emigration vorbereitet - ihnen gelingt die Auswanderung.

Ab 1941 wird Ahlem regionale Sammelstelle für die Deportation von 2.200 jüdischen Männern, Frauen und Kindern. 1943 wird die Schule geschlossen, die Gestapo-Leitstelle und ein Gestapo-Gefängnis werden eingerichtet. 1945 dient Ahlem auch als Hinrichtungsstätte für Gestapo-Häftlinge.

Die Geschichte des Ortes wird in dem ehemaligen Direktorenhaus übersichtlich, konzentriert und informativ auf Bild- und Texttafeln sowie in aufgezeichneten Zeitzeugengesprächen präsentiert. Daneben dient die Gedenkstätte als Lernort mit den neusten interaktiven Medien.

Sonnabend, 27. September nachmittags

Etwa einen Kilometer von der ehemaligen Gartenbauschule entfernt liegt das **ehemalige KZ-Außenlager Ahlem**. Im November 1944 wurde es als Außenlager des KZ Neuengamme eingerichtet. Es sollten ehemalige Asphaltstollen hergerichtet werden, um einen Teil des Maschinenparks der Continental Gummi-Werke AG unterirdisch zu verlagern. In zwölfstündigen Tages- und Nachtschichten mussten u.a. 940 jüdische Häftlinge die unterirdischen Gänge mit Hämmern und Spitzhacken erweitern.

Insgesamt waren etwa 1.500 Häftlinge in Ahlem in den fünf Monaten des Bestehens des Außenlagers eingesetzt. Von ihnen starben 750 wegen der Arbeitsbedingungen in den kalten und nassen Stollen sowie durch Misshandlungen durch SS und Kapos. Kommandant des KZ-Außenlagers Ahlem war Otto „Tull“ Harder (1892-1956), ein prominenter Hamburger Fußball-Nationalspieler und Mitglied des HSV. Harder war Mitglied der SS und von November 1939 bis zum Frühjahr 1940 im KZ Neuengamme tätig.

Neben dem ehemaligen Stolleneingang, der keilförmig nachgebildet wurde, besichtigten wir ein seit 1994 bestehendes Mahnmal (s. auch Bericht S. 6), das seit 2011 durch Kupferstelen mit Namen von Opfern ergänzt wurde, und das Natur belassene Gelände des ehemaligen Barackenlagers, dessen Überreste jetzt dank der Hartnäckigkeit der beteiligten Bürger unter Denkmalschutz gestellt wurde.



Das ehemalige KZ-Lagergelände Mittelbau Dora wird an Hand eines Modells erläutert (Foto: Klaus Mühe)

Sonntag, 28. September

Der erste Eindruck beim Eintreffen auf dem Gelände der **Gedenkstätte Mittelbau-Dora in Nordhausen**: Ein breites idyllisch gelegenes parkähnliches gepflegtes Gelände. Das KZ Mittelbau-Dora ist das letzte von den Nationalsozialisten gegründete KZ-Hauptlager – zu einem Zeitpunkt, als die Kriegsniederlage Deutschlands längst absehbar war.

Nachdem im August 1943 britische Bomber Peenemünde angriffen, wo Raketen (V1 und V2) gebaut wurden, befahl Adolf Hitler, die Raketenproduktion in unterirdische Räume zu verlagern. Man entschied sich für eine Stollenanlage in Kohnstein bei Nordhausen, die bereits als unterirdisches Treibstoffdepot für die Wehrmacht ausgeschachtet worden war.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen in der „Hölle von Dora“ waren unbeschreiblich. Bereits bis März 1944 starben fast 3.000 Häftlinge, weitere 3.000 Kranke und Sterbende schob die SS im Frühjahr 1944 nach Lublin-Majdanek und Bergen-Belsen ab. Anfang 1944 begann dann die Raketenproduktion.

Insgesamt wurden bis März 1945 rund 6.000 V2- und ebenso viele V1-Raketen von zivilen Fachkräften und von Häftlingen montiert.

Mindestens 20.000 der über 60.000 Insassen haben Mittelbau-Dora nicht überlebt. Schweigend und bedrückt, umfassend informiert durch einen jungen Psychologen und einen jungen Historiker, die sich bereits seit ihrer Jugendzeit in der Gedenkstätte engagiert hatten, besichtigten wir in zwei Gruppen die riesenhaften Stollen, das Krematorium und die umfangreiche Ausstellung.

Erschöpft trafen wir gegen 21.00 Uhr in Hamburg ein. Das allgemeine Fazit: Die sehr informativen Besuche der drei Gedenkstätten waren für alle Teilnehmer wichtig und bedeutend.

Dank für die gute Organisation gebührt Bernhard Esser vom Freundeskreis und dem Gedenkstättenpastor Hanno Billerbeck!

Wolfgang Poppelbaum

Aus Platzgründen mussten wir den Artikel leider kürzen, die ausführliche Fassung finden Sie auf der Website des Freundeskreises unter „Aktuelles“.

Lange Nacht der Museen

750 Besucher am Bullenhuser Damm und in Neuengamme

In diesem Jahr nahm erstmalig die Gedenkstätte Bullenhuser Damm an der Langen Nacht der Museen teil. Das Rahmenprogramm wurde von der Vereinigung und dem Freundeskreis organisiert. Mitglieder des Freundeskreises und des Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit halfen außerdem in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme bei der Betreuung der auch dort zahlreichen Besucher.

In der Turnhalle am Bullenhuser Damm bot ein „Marktplatz“ die Möglichkeit, sich über Vereine, die Erinnerungsarbeit leisten, und über Initiativen gegen Rechts zu informieren. Es gab Musik im Rosengarten, einige Gäste nutzten die Gelegenheit, Rosen zu pflanzen. Die Themenführungen durch die Ausstellung, die Lesung sowie die Vorführung des Kurzfilmes „Spielzeugland“ stießen auf großes Interesse. Für eine kleine Erholungspause wurden Brezeln und Getränke zum Verkauf angeboten.

Bis spät in die Nacht brachte der Shuttle-Bus Besucherinnen und Besucher nach Rothenburgsort, insgesamt zählten wir 365 Gäste. Einige von ihnen waren eher zufällig gekommen, viele aber hatten sich den Besuch sehr bewusst vorgenommen. Es zeigte sich,

dass die Nähe zur Innenstadt doch ein Vorteil ist. Die Möglichkeit, sich mit den Betreuern vor Ort über die Ausstellung und das furchtbare Schicksal der Kinder auszutauschen, wurde gern genutzt. Viele Gäste äußerten Anerkennung für das Angebot in der Langen Nacht und die Absicht, sich auch in Zukunft mit der Geschichte der Kinder auseinanderzusetzen.



Rund 365 Menschen besuchten die Gedenkstätte Bullenhuser Damm in der Langen Nacht der Museen

Auch im kommenden Jahr wird die Gedenkstätte Bullenhuser Damm bei der Langen Nacht der Museen am 18. April 2015 dabei sein. Wir laden alle Interessierten ein, uns bei der Planung des Rahmenprogramms zu unterstützen, vielleicht haben Sie ja schon eine Idee. Ein erstes Vorbereitungstreffen soll am 15.11. um 14 Uhr am Bullenhuser Damm stattfinden.

Termine

16. Oktober bis 13. November 2014
Harburger Gedenktage unter dem Titel „Ausgegrenzt - Wohnungslose, Randständige und `Gemeinschaftsfremde´ im Nationalsozialismus“
 Ausstellung und Begleitprogramm
 Infos auf der Website des FK unter „Aktuelles“

15. November 2014
Vorbereitungstreffen Lange Nacht der Museen am Bullenhuser Damm
 Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, sich an der Programmgestaltung zu beteiligen.

7. bis 16. November 2014
Woche des Gedenkens Bergedorf
 Umfangreiches Programm mit Lesungen, Konzerten, Zeitzeugengesprächen und Diskussionen
 Infos auf der Website des FK unter „Aktuelles“

15. Januar bis 2. Februar 2015
„Deportiert ins KZ Neuengamme – Straffaktionen von Wehrmacht und SS im besetzten Europa“
 Eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Unterstützung der Hamburgischen Bürgerschaft im Foyer des Hamburger Rathauses

Neue Mitglieder im Freundeskreis:

Heino und Anneliese Bade
 Lenz Hesse
 Susanne Leiding - Edler
 Hans-Olaf Maintz
 Klaus Mühe
 Marianne Wefelnberg
 Marco Wendt

Neues Mitglied in der Vereinigung:

Maik Pagels
 Wolfgang Poppelbaum

IMPRESSUM

Redaktion:
 Barbara Hartje, Nicole Heinicke,
 Wolfgang Poppelbaum, Tom Schmekel
 Tel.: 040 / 712 32 30
 Email: Barbara.Hartje@gmx.de
 Auflage: 1000 Exemplare

Herausgeber:
 Freundeskreis KZ-Gedenkstätte
 Neuengamme e.V.
 Jean-Dolidier-Weg 75
 D 21039 Hamburg
 www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de
 Hamburger Volksbank
 IBAN: DE82 2019 0003 0014 4554 04
 BIC: GENODEF1HH2

In Zusammenarbeit mit der
 Vereinigung Kinder vom
 Bullenhuser Damm e.V.
 Tel: 040 / 851 87 926
 Fax: 040 / 851 87 927
 Email: info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de
 Haspa
 IBAN: DE31 2005 0550 1005 2114 44
 BIC: HASPDEHHXXX

Die Redaktion bedankt sich für die Unterstützung bei:

Langenhorner Ch. 293
22415 HH 040/533 22 00
49015.copycenter@staples.de

